

J U
PREIS 60 PFENNIG

G

E

N D
MÜNCHEN 1929 / NR. 3



Die Zängerin Zalka Zalka

Ernst Meischner

— AUF DASS IHR NICHT —

Von Hans Franck

Der Holzhändler Fretz Jdwersen zu Bräun lebte mit seiner Frau Ottilie überaus glücklich. Wer die beiden obenhin ansah, mußte allerdings die Gegenätze zwischen Mann und Frau so gemeinet finden, daß sie ihm unabträglich erschienen. Er: aus der Weite baumleier fleischer Meerstraße ins bergversteht, waldwilde Sauerland ver-schlagen — sie: zwischen Blumen und Bergen dabeim, von einer unerkäuflichen, einer krankhaften Angst vor jeder Wasserfläche; er: zwar lutherisch getauft, aber Kirche und Gott seit seiner Konfirmation entfremdet — sie: von Herzen fromm, Katholikin, die keine Morgen-messe, auch nicht des Winters in stockfinsterner Nacht, versäumte; er: ein Hüte, blond, breit, laut, voller Lachen — sie: kaum mittelgroß, schwarz, schmal, still, voller Staunen über die Unbekümmertheit, mit der so ein Mann die Welt, das Leben, die Menschen, sie selber nahm, wann, wo, wie er wollte. Aber diese und hundert andere Gegenätze noch machten die Liebe Fretz Jdwersens nicht milder, reisten sie viel-mehr immer von neuem an. Auch daß anfangs der unumgänglich notwendige Erbe ausblieb, hatte nur die Wirkung: alle Manneskraft des Holzhändlers zu steigern. Als dann im sechsten Jahr der Ehe das gescheidete Kind von der schönen Sauerländerin geboren wurde, und ein ungewöhnlich schwerer, langgliedriger, blinder Junge war, da überschlug sich das Glück des Paares und dreißigjährigen.

Aber bei diesem Sack-Über-schlagen mußte die Liebe Fretz Jdwersens zu Frau Ottilie innerlich doch Schaden gelitten haben. Fortan mußte Frau Ottilie häufig ihre Mädchen wechseln. Sie wußte ihrem Mann stets einleuchtende Gründe für die Kündigung beizubringen. Die eine war frech — die andere faul, diese zerfahl tagaus, tagein Ge-schirr — jene hatte den Jungen im Etich gelassen, und was dergleichen üble Erfahrungen mehr waren. Ein-mal kam Frau Ottilie mit ihrer Kündigung aber doch zu spät. Bei einer krankköpfigen Rheinländerin erwies sich das Schützenband als zu kurz. Da die Holzhändlergattin den Heulenden ihre Verschling vor-hielt, eiferte diese den Kopf hoch und gab auf die Frage: „Wer?“ zur Antwort: „Der Herr“. So betraue-schend, so glücklich, als ob damit nicht nur alles erklärt, sondern auch gerechtfertigt sei.

An diesem Abend gab es zwischen den Eheleuten doch einen Zusammen-stoß. Wäre Fretz Jdwersen ruhig, zerknirsch, auch nur stumm gewesen — Frau Ottilie hätte ihm ohne viel Aufhebens verziehen. Aber er stand aufrechten Hauptes vor ihr. Und schließlich sprach er es gar unum-wunden aus: Sie werde sich daran gewöhnen müssen. — „Gewöhnen?“

schlugte die Bestürzte auf. Ob er sie nicht mehr liebe? — Doch. Mit ungeminderter Kraft. — Wie denn das sein könne? — Wisse er nicht. Er wisse nur: Es hätte sein müssen. Unbeschadet seiner Liebe zu ihr. — Sie gehe ins Wasser!! — Wie sie das in einem Lande anstellen wolle, wo es allerlei Kinnale gab, aber bestimmt kein Wasser? — Sie laufe zur Spree und springe ins Möhnenmeer! — Meer? Fretz Jdwersen lachte, daß die Wände zitterten. Meer?? Möhnenmeer! Also gut, seinenwegen Möhnenmeer! Aber: Meer?

Dieses Lachen schlug die Brücke, auf der die Holzhändlergattin wieder von hüben nach drüben fand. Die Frau erkannte: Wer zu lachen vermag wie ein hellglühender, unverbodener Junge, der kann inwendig nicht schlecht sein. Der Mann rüttelte sich: Wer aufschreit wie ein schwer getroffenes Tier, den darf man nicht über sein Ver-mögen beladen. Und Fretz Jdwersen versprach Frau Ottilie freiem Willens, versprach ihr Aug in Auge, Hand in Hand: Er werde hin-fort sein Haus sauber halten.

Der Holzhändler war ein Mann von Wort. Seit diesem Tage hatte die Holzhändlerin wieder willige, fleißige, besuchene, getreulich um Kai, den Stammhalter, bemühte Mädchen.

Doch es kam die Zeit, wo Fretz Jdwersen nicht etwa sein Wort brach, aber: es nur dem Buchstaben nach erfüllte. Er hielt weiter-hin sein Haus sauber. Als eines der Mädchen ihm nachstellte, sprach er die Kündigung aus. Indessen drau-ßen nahen er Frauen, wo er sie fand. Und da er durch sein Geschäft immer häufiger genötigt wurde, von Hau-se fort zu sein, und seine Hünenhaftig-keit die Erfüllung unausgelebter Wünsche verhielt, fand er viele Frauen.

Die Holzhändlergattin wußte, daß drau-ßen der Mann ihr nicht treu war. Wodurch sie das wußte? Eine Frau weiß es. Auch Frau Ottilie hätte einer handgreiflichen Bestätigung ihres Mannes nicht be-durft. Wider den inneren Willen wurde sie davon überfallen. Da das Holzgeschäft sich von Monat zu Monat ausweichte, Kai ihrer Für-sorge nicht mehr wie während der ersten Jahre der Ehe von früh bis spät bedurfte, half sie ihrem Mann in seinem Privatbüro. Dabei traf sie eines Tages auf einen Geldposten, der allmählich an ein Mädchen abzugeben war.

Frau Ottilie gedachte des einzigen Zusammenstoßes in ihrer Ehe, er-innerte sich der Worte Fretz Jdwersens, daß es hätte sein müssen und weiterhin sei werde, beugte sich dem Geschehen und nahm es auf sich.

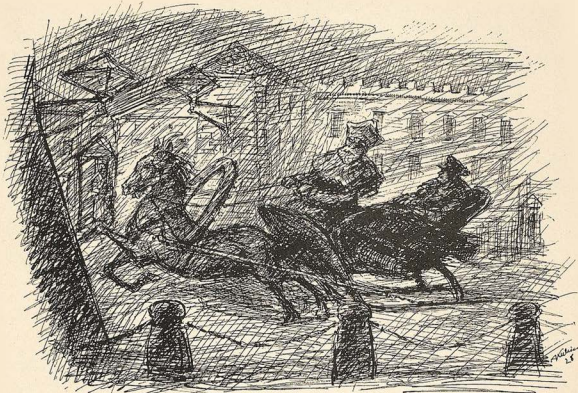
Eines Abends, als er nach wochen-langer Abwesenheit für Stunden in



Der Fänger Beretelli

Max Beckmann

(Graph. Kabinett, München, Bräunerstraße)



Der Gouverneur

Alfred Kubin

sein Haus eingekehrt war, schlug die Holzhändlerin ihrem Manne vor: Da man für sein Geld von Woche zu Woche weniger Waren kaufen könne, so sei es doch wohl an der Zeit, auch den Posten auf Seite 28 seines Privatkontos, der immer noch allmonatlich in der alten Höhe abgesandt werde, jede Woche zu schicken, nicht in Teilbeträgen, sondern stets die ganze Summe? Fretz Jdwersen, der nur halb hingehört hatte, fragte: „Welchen Posten?“ Frau Ottilie nannte den Namen des Mädchens. Leise, unbetont, mit geflüstelter Selbstverständlichkeit.

Dennoch rissen die beiden Worte den Holzhändler herum. Er sah seine Frau prüfend an, nickte zustimmend, ging auf sie zu, nahm ihre Hand und sagte: Es müsse vom nächsten Monat an noch ein Posten gleicher Art zur Abfindung gebracht werden. Sie möge in beiden Fällen so oft, so viel schicken, wie sie für gut halte. Er werde ihr vor seiner Abreise die neue Adresse sagen, nein, besser gleich ins Privatkonto eintragen. Ob er sich darauf verlassen könne, daß beide ihm reichend betämen? — „Gewiß, Fretz.“ — „Bist du mir sehr böse?“ — „Nein, Fretz.“ — „Aber doch ein bißchen?“ — „Böse? Nein. Vielleicht nicht einmal traurig. Nur unruhig, Fretz.“ — „Bewegen?“ — „Daß du mich nicht lieb behältst.“

Das lachte Fretz Jdwersen auf, wie er gelacht hatte, als die Verjaueländerte das Staubbeden der Nöhnelalspectre Meer genannt hatte, eß die Frau an sich, trug sie von dannen, nahm sie, blieb eine Woche lang, und auch die Unruhe Frau Ottiliens schwand hin.

Das Geschäft des Beiloner Holzhändlers dehnte sich während des nächsten Jahres ins Uferlose. Fretz Jdwersen wurde von Tag zu Tag, wurde schließlich von Stunde zu Stunde reicher. Er kaufte sich als Erster der Stadt ein Auto. Er nahm, da seine Frau dem Ansturm der Nullen ins Privatkontor nicht mehr standhalten konnte, einen Geschäftsführer. Denn er kam, seit er einen Wagen besaß, zwar — wie er beim Kauf versprochen hatte — häufiger nach Hause, aber

er fuhr auch häufiger fort. Nur noch Stunden des Monats war er in Beilon.

Frage bei der Heimkehr des Holzhändlers der Geschäftsführer nach Ungeklärtem, hieß die Antwort: „Meine Frau...“ Wollte der Geschäftsführer Weisungen für die Zeit der Abwesenheit des Chefs, erwiderte Fretz Jdwersen: „Meine Frau...“ Bei Bedenken: „Meine Frau...“ Bei der Unterbringung des Erlöses glücklicher Abschlüsse: „Meine Frau...“ Bei Schwierigkeiten: „Meine Frau...“ Von früh bis spät saß Frau Ottilie neben dem Geschäftsführer, einem lockigen Rheinländer, im Privatbüro ihres Mannes, Tag für Tag rechnete sie mit dem Schriftführer. Bis in die späte Nacht hinein schrieb sie Nullen mit dem Geschäftsführer. War Fretz Jdwersen auf der Durchreise bei sich zu Hause, und wollten Frau und Geschäftsführer ihm die Bücher vorlegen, so hieß es: „Ist gut. Ihr werdet's schon machen, ihr beiden.“

Und es kam, wie es kommen mußte.

Eines Tages erhielt Fretz Jdwersen irgendwo einen nicht unterzeichneten Brief. Als er gegen Morgen des letzten November 1923 zu Fuß heimkehrte, fand er den Geschäftsführer in seinem Bett. Er warf ihn — buchstäblich — aus dem Schlafstufenfenster des ersten Stockwerkes.

Von dem Ausschrei des Geschäftsführers wurde Frau Ottilie aus den Kissen, in die sie ihren Kopf eingewühlt hatte, hochgerissen. Fretz Jdwersen kam mit erhobenen Fäusten auf das Bett zu. Frau Ottilie faltete ihre Hände. Nur noch Minuten hatte sie zu leben. Vier Schritte — dann würden die erhobenen Fäuste niederfallen, treffen, und mit dem Leben war es vorbei. Beten! Beten! Wie hat es recht. Wer die Ehe brach, hatte den Tod verdient. Beten! Nur noch drei Schritt. Beten! Beten! Fretz Jdwersen stand am Bett seiner betenden Frau. Erß die geballte Rechte niederfallen. Aber mitten im Schlag hielt er inne. Schüttelte den Kopf. Ging in sein Büro.



Bergkirchlein in Arosa

Carl Kessler

Den Rest der Nacht, den ganzen Tag lang, die nächste Nacht hindurch rechnete der Holzhändler Fretz Jüwergen. Seine Frau wagte nicht ihn zu rufen. Dem Mädchen, das zum Essen bat, wies er die Tür. Die Speisen, welche sein Chauffeur neben ihn stellte, rührte er nicht an. Am Morgen des 2. Dezember schlug er die Bücher zu, schrieb einen Brief, legte ihn oben drauf, ging zu seiner Frau und fragte: Ob sie eine Fahrt in dem neuen Wagen mit ihm machen möge? — „Gewiß, Fretz.“

Als Frau Ottilie sich neben ihren Mann, der selber saß, setzen wollte, bedeutete er ihr durch einen Kopfwink: In den Wagen! Die nach rückwärts Bewiesene begwang sich, stieg ein und fragte: „Wo hin?“ — „Zum Möhnemeer!“ lachte Fretz Jüwergen. Frau Ottilie wurde im Wagen hochgehissen: „Aussteigen! Überall hin! Nicht zum Wasser! Nicht ins Wasser!“ Aber der Motör sprang an. Der Wagen sauste davon. Sie fiel in ihren Sitz zurück.

In schneller, aber nicht halbwechseisicher Fahrt ging's über Ostwig, Mejschede, Arnoberg, Neheim, der Möhne zu. Durch das Heimatland Frau Ottiliens: Durch Berge und Wälder, durch Wälder und Berge. Als die Möhne überquert war, zeigte Fretz Jüwergen mit der Linken über das abfallende Gelände. Die Frau im Wagen riefste, was die Hand sagte: Der Beginn meiner Heimat, der Ebene.

Bei Himmelforten ließ Fretz Jüwergen den Wagen schneller laufen. Bei Gänne, am Beginn der Sperre, riefte er bereits. Nicht schnell genug! Fretz Jüwergen rettung den Anblick des künstlichen Lämpels zu

seiner Rechten nicht. Schneller! Er gab mehr Gas. Der Fahrtzeiger sprang über sechzig auf achtzig. Schneller! In Körbe flüchteten alle lebendigen Wesen von der Straße: Hühner, Hunde, Gänse, Menschen. Die Tiere kümmerten sich, als er vorüber war, nicht mehr um den Wagen. Die Menschen schimpften, drohten mit Häufen. Schneller! Keunzig. Die Sperrwindungen überwunden. Nur noch hinter Stodum, das wie Spal vorüberjaule, eine letzte, kleine. Schneller! Dann um die Ecke. Hinter Wöllinghausen gerade Etrede. Herausgeholt, was der Wagen nur hergab. Und dann — — —

Frau Ottilie sah den Fahrtzeiger nach oben springen. Sie rief den Mann an: „Fretz!“ Der schüttelte den Kopf. Sie legte die Hand auf seine Schulter: „Fretz...!“ Er sah um und lachte: „Möbne — Meer — —“ Schneller! War das Stodum? Schneller! Hundert. Wie war der Wagen um die Biegung am Sperrende herumgekommen? Schneller! „Fretz!“ Wöllinghausen. Schneller! „Fretz!!!“ Gerade Etrede. Schneller! „Willst du mich töten, Fretz?“ Keine Antwort. „Ja, töte mich. Ich hab's verdient. Töte mich! Aber nicht dich. Denk an Kai. Fretz! Fretz!!!“ Frau Ottilie will die Hand abermals auf die Schulter ihres Mannes legen. Zu spät für den Anruf. Die nächste Kurve wird der Wagen nicht mehr nehmen. Geradeaus wird er sausen. Und dann geht's — „Jus Wasser!?!“ schreit Frau Ottilie auf. Und noch einmal mit letzter Seelenkraft, mit letzter Lebenskraft: „Fretz!!!“

Keine Antwort. Kein Rückwenden des Kopfes. Frau Ottilie springt

im Wagen auf. Beugt sich neben ihren Mann nach vorn. Greift besinnungslos zu. Pakt — obwohl sie nicht um den rechten weiß — nicht den Ganghebel, sondern den Hebel der Handbremse. Der Wagen heult auf vor Wut. Verlangsamte die Gabel. Steht. Wenige Meter vor dem Wasser.

„Gret —?“ Keine Antwort. Beide Hände legt Frau Ottilie ihrem Mann auf die Schultern. Der wendet den Kopf nicht. Die Frau beugt sich über ihn. Sieht ihm ins Gesicht. Schreit auf.

Aus Steuer sitzt ein Toter. — —

Bei ihrer Heimkehr fand Frau Ottilie oben auf den Büchern im Privatbüro Grete Joverjens diesen Brief: „Ich bin nicht mit meinem Wagen verunglückt. Freien Willens bin ich in den Tod gegangen. Ein bankrotter Mann. Im Überflusss erstickt. Vielleicht wäre im allerletzten Augenblick das Steuer des Geschäftsschiffes noch herumzureißen gewesen und für Kai, meinen Jungen, noch genug übriggeblieben, von neuem zu beginnen. Für die Fahrt dorthin aber bin ich nicht mehr der Mann. Lawieren nach dem Geradauslaufen vor dem Sturm auf offenem Meer? Nein!“

Meine Frau nehme ich mit mir hinunter. Warum, geht niemand auf Erden etwas an, ob Gott, an den sie — Gegenab zu mir — glaubt, wird sich erweisen.

Brillen, am 2. Dezember 1923.

Grete Joverjen.“

Frau Ottilie riß im letzten Augenblick das Steuer des Geschäftsschiffes herum, rettete es für Kai vor dem Untergang und brachte es in den Hafen.

Ihrem Manne ließ sie einen Grabstein setzen, auf dem nichts als ein Name und ein Spruch stand. Matthäus 7, 1 mußte der Steinmetz unter den Namen Grete Joverjen in den Findling eingraben. Nur dieses Wort, nur diese beiden, durch ein Komma getrennten Zahlen.

Was Matthäus Sieben am Ersten geschrieben steht, mochte jeder selber nachlesen, der an dem Geschick ihres Mannes und dem ihren soviel Anteil nahm, daß er, um es zu erfahren, die Mäße des Bibels aufschlagens nicht für zu groß erachtete.

Winterlied

Einen Glocken müd im Wind
Vogel schert am Dach —
bleicher Weg Vergessen sinnt
kleines Lied zerbroch ...
finster droht im Feld ein Baum
Wälder stumm verweh'n —
schwarzer Zauberkreis Traum
leisend Krähen dreh'n.
Winken Abendfarnen rot —
purpurn stirbt ein Stein —
balde kommt ein leiser Tod
und wir finden heim ...

Diemar Moring

Logik

Von Ladislaus Lakatos

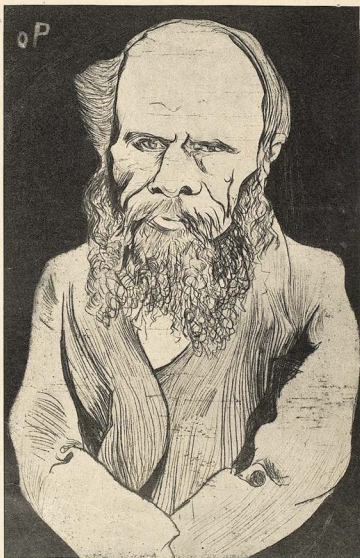
Du bist ein großer Mann, denn du hältst
ja mich für einen großen Mann. Das ein-
zige Zeichen deiner Größe ist, daß du von
meiner Größe überzeugt bist. Sobald du an
meiner Größe zu zweifeln beginnst, wirst
auch du im Nu klein sein. So klein, wie du
mich siehst, und so klein, wie du wirklich bist.

Sie ist mir treu. Wäre sie mir nicht treu,
so hätte sie mich betrogen. Hätte sie mich
betrogen, so würde ich sie getötet haben. Hätte
ich sie getötet, so würde sie nicht leben. Würde
sie nicht leben, so könnte sie nicht schlafen.
Da sie aber schläft und noch dazu im Bett
meines Freundes schläft, weiß ich nicht nur,
daß sie lebt und daß sie mich nicht betrogen
hat, sondern auch, daß mein Freund auch ihr
Freund ist und daß nicht nur sie mir treu ist,
sondern auch mein Freund, der sie verführt
hat.

Geld allein... Geld allein macht nicht
glücklich. Sieh doch: wie viel Geld du hast,
und wie unglücklich ich bin.

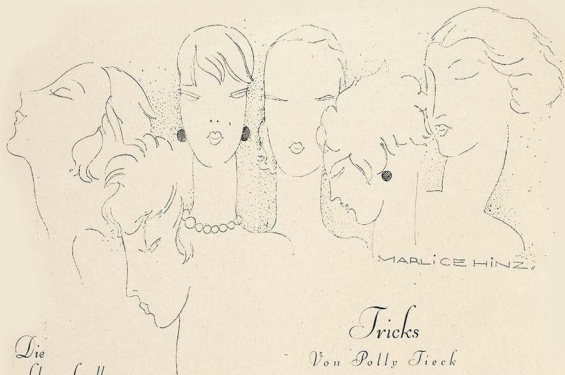
Ich bin mutig, weil ich feige bin. Ich bin
mutig, weil ich mich mutig zu meiner Feigheit
bekenne. Und — ich bin feige, weil du stärker
bist als ich. Aber warte nur! Ich soll nur
einmal stärker sein als du. Wie feige werde
ich dann sein. Wie feige werde ich dann meine
Feigheit verleugnen. Ich soll nur einmal...

(Deutsch von Stefan A. Klein.)



Dostojewski

Otto Pankot



Die geschmackvollen Briefkuverts

Von Ramon Gomez de la Serna

Ein großer industrieller Erfolg besteht oft nur darin, daß man alten, längst vertrauten Dingen eine kleine Wendung, eine neue Nuance zu geben versteht. Warum hat noch niemand die Idee aufgegriffen, daß man mit dem gummierten Rand der Briefkuverts ein Vermögen verdienen kann?

Hunderttausende von Leuten haben die Gewohnheit, diese gummierten Ränder beim Zukleben des Briefes abzulecken; wie dankbar wären alle diese Interessenten, wenn man den Gummi mit einer wohlgeschmeckenden Substanz vermengte, wodurch die Tätigkeit des Briefe-zuklebens mit einemmal aus einer lästigen Arbeit in einen willkommenen Genuß verwandelt wäre.

Große Briefpapierkartons mit Früchte- und Karame llaroma würden auf den öffentlichen Plätzen feilgeboten werden, und jedermann wäre bereit, große Mengen für seinen Gebrauch anzukaufen. „Kuvertstollereien mit Erdbeergeschmack... Kuverts mit Pfefferminz... Elegante Kuverts mit Maraschino...“

Ich sehe bereits im Geiste die vergnügten Gesichter der Feinschmecker, die ihre Kuverts nicht sorgfältig genug ab lecken können. Besonders die Damen werden die luxuriösesten Assortiments kaufen, handgeschöpftes Bütten und englische Hadernpapier.

Wie gerne werden sie den Geschmack von „Baileys“ naschen, die ihnen ein erfahrener Frauenfreund in seinen Briefen senden wird.

(Zuerst von Ernst Felix Weiz)

Tricks Von Polly Tieck

Es wäre finallos, anzunehmen, daß den lieben Gott die ganze Angelegenheit nicht aufs äußerste erregt und in Rage gebracht hätte. Er hatte durchaus nicht kalten Blutes gestraft, wie man das vielleicht gerne hätte glauben wollen, denn er hatte seine Kinder wirklich geliebt, vor allen Dingen aber war ihm Adam, dieses erste wohlgelungene Produkt, an sein väterliches Herz gewachsen. Sein Vertrauen zu Eva war von Anfang nicht ein übermäßig großes gewesen, anderseits konnte man nicht umhin, zu gestehen, daß sie reizend aussah, und man versuchte, sich der Hoffnung hinzugeben, daß sie sich schon machen würde. Nun, es hatte sich herausgestellt, daß sie nicht daran dachte, „sich zu machen“, sie hatte geschändigt und Adam mit in die Sünde gezogen. Es war schwer, den ersten geliebten Gegenstand des Schöpferwillens aus dem vorzüglich eingerichteten Paradies zu vertreiben, aber es mußte sein, wollte man ein wenig auf seine Autorität halten. Vielleicht war es allzu bitter, hinter den Vertriebenen noch den Fluch der Arbeit zu weitem, vielleicht war aber diese Arbeit die beste Lösung für den, der von nun an in weiterer Entfernung von wohlgelungenen Apfelsbäumen sein Leben zu verbringen gezwungen sein würde.

Als der liebe Gott an diesem Punkte seiner Betrachtungen angelangt war — vielleicht können Sie sich vorstellen, wie er dasaß, graues Haupt gramvoll, aber entschieden in rechte Hand geklärt —, ließ sich plötzlich Satan bei ihm melden. Ironisch und höflich, wie das seine Art seit jeher war, grüßte er und ließ sich sofort mit einer durchaus operen-

haften Bewegung in einen Wolkenstuhl fallen, während er die Beine in den tadellos sitzenden schwarzen Seidentrikots leger übereinander kreuzte.

Ob es gestattet sei, so begann er seine Rede des berühmten Baritons, eine kleine Anfrage in bezug auf die Erfindung jener neuen Sache zu richten, die man an höchster Stelle beliebe „Arbeit“ zu nennen? Ob man wirklich an höchster Stelle glaube, daß Adam, mit nichts, das nichts, vom Apfel zur Arbeit zu greifen



Die Maske

Marlice Hinz

gedenke, oder ob der höchsten Stelle nicht vielleicht Bedenken kommen sollten, daß vor einem so schroffen Wechsel der Lebensgewohnheiten auch der stummste Gehorjam revoltieren könnte? — Es war klar, daß der liebe Gott zu diesem nicht eben übel vorgebrachten Gerede nur nachsichtig zu lächeln vermöchte. Leider sei er gewohnt, so sagte er im Jonoren, daß sich nicht mehr auf den Gehört in ihm seiner Geschöpfe zu verlassen. Leider hätte er sich gezwungen gesehen, ein wenig Gewalt dazu zu mischen — höhere Gewalt sonstigen. Wenn Adam nämlich sich nicht zur Arbeit entschließen sollte, so würde er elendiglich verhungern müssen. Denn die Dürre der Felder müsse bebaut, die Wildheit der Tiere gebändigt, ihre Produkte gesündigt werden. Und so leid es dem lieben Gott um das geliebte Geschöpf wäre, er würde es lieber verhungern sehen, als den Glanz der Arbeit, den es selbst heraufbeschworen, wieder von ihm nehmen. Das Geschöpf jedoch würde leben wollen, und so würde es arbeiten, um nicht zu sterben.

Eatan hatte sehr höflich zugehört und sein infames Lächeln nicht verloren. Wenn es erlaubt sei, zu widersprechen, so sagte er nun mit artiger Kälte, so möchte er zu bedenken geben, daß er die Meinung der höchsten Stelle durchaus nicht teilen könne. Er seinerseits vermöge durchaus sich vorzustellen, daß Adam lieber sterben als arbeiten würde, und daß ihm, der ein Leben im Paradiese gewohnt war, ein Leben in Arbeit so wertlos vorkommen müsse, daß er es mit Freuden von sich wiesse, wie ein schlechtes Ding. — Damit verabschiedete sich Eatan mit einem tiefen Krachfuß und hinterließ dem lieben Gott ein Wisen von Kälte, Lächeln und wunderbar stehenden Sedentritots.

Gleichzeitig jedoch hinterließ er ein Gefühl bitterster Nachdenklichkeit. Hat er recht? dachte der liebe Gott. Ist Leben und Arbeit, gegeneinander auf zwei Schalen gelegt, nicht von gleichem Gewicht? Es ist also an dem, schloß der liebe Gott mit der logischen Sicherheit, die ihn bei aller Güte nie verließ, daß wie zur Arbeit noch etwas hinzutun müssen. Es muß in ihr ein Körnchen liegen, ein Körnchen Salz oder eine Prise Zucker, wie man es nennen will, jedenfalls irgendeine kleine Nuance, die man ihrem Gewichte beibringt, auf daß es die Waagschale des Lebens halten kann.

Nachdem der liebe Gott, ebenso geschieht wie logisch, nachgedacht hatte, erhellte sich sein Gesicht in himmlischer Freude, — er ersand: die Lust an der Leistung.

2.

Aber trotzdem war es immer noch nicht an dem, daß das Leben der geliebten Geschöpfe so harmonisch weiterlief, wie der liebe Gott sich das gedacht hatte, als sie noch im Paradiese lebten. Auch wenn die Arbeit Lust machte, ist sie immer noch Arbeit, und ein Tag auf dem Acker ist kein Liegen unter Apfelbäumen. So kommt es, daß der und jener unzufrieden wird, daß das Leben ihm so bitter vor dem Munde steht, daß er es gerne ausweicht und sich selbst dazu. Erst gestern wieder haben ein paar wohlgelungene Geschöpfe Furchenhand das Leben von sich geworfen, — so geht es nicht weiter, das fühlt der liebe Gott.

Diesmal ist er, der Eatan ruhen läßt, er tut es ungern, aber es ist nicht zu leugnen, daß Eatan Ideen hat, und daß er das ist, was man durchaus einen beweglichen Geist nennen darf. Eatan überlegt lange, er lächelt nicht einmal besonders kalt, er ist ein wenig besorgt, offen gestanden, denn was nützen ihm die Seelen der Toten, wenn es um die Leben den so traurig ausschaut. Wo die Arbeit schwer ist, da ist die Lust zur Sünde gering, und Eatan sieht nur einen Ausweg, um Glück und Sünde wieder unter die geliebten Geschöpfe zu bringen. „Nimm ihnen die Arbeit,“ das ist sein Vorschlag, „nimm sie ihnen, oder erleichtere sie ihnen, so daß ihr Atem wieder lustvoll durch die Lungen streicht und ihre Augen wieder die tiefe Einsalt des Himmels erkennen.“ Aber Gott hat es heute mit dem Joren und vor allem mit der Gerechtigkeit. „Sie haben

(Fortsetzung Seite 43)

Vollmond über der Stadt

Du plumper Mond hängst deine runde Lampe altmodisch, resigniert und allzu bieder auf uns're Städte tief und schwer hernieder und weißt es doch, daß jede Lichterlampe und jede bunte, züngelnde Kellame dein altes, simples Licht grell überblendet, Scheinverfälscht auf uns're Nachtverschwendet. Und manchmal nur blüht eine alte Dame zu die empor und seufzt und will verworren; vielleicht hat sie die Verse einst geschrieben, vielleicht aus alten Elegien blieben in ihrem müden Herzen ein paar Zeilen, indessen Autos ihr vorübergleiten und rasselnd rauschend blanke Straßenbahnen, die nichts von jener alten Tyrit ahnen und ihrem stillen Rausch verflungen Zeit —

Rudolf Habelin

R. Mainuschek



Aesthetik

„Vorlicht, Nelly, der Alle schaut uns beim Umziehen im Spiegel zu!“

„Gall! Ein Mannequin darf sich nicht als Frau, sondern bloß als Kunstwerk fühlen!“

Tollstol: Anekdote

Tollstol befand sich schon in vorgerücktem Alter, als er eines Tages durch eine der Hauptstraßen Moskaus ging und ein kleiner Volksauflauf seine Aufmerksamkeit erregte.

Er trat näher und sah einen Schuhmann, der grob einen Beiramenen vor sich hertrieb.

Tollstol beobachtete einen Augenblick lang diese häßliche Szene, dann bahnete er sich einen Weg zu dem Schuhmann und sagte, den Zeigefinger während erhoben: „Kannst du lesen?“

Der Schuhmann bejahte verdächtig.

„Hast du daheim die Bibel?“

„Ja.“

„Nun, dann geh heim und lies das Gebot, das ich dir sage: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“

Der Schuhmann stand einen Augenblick lang starr. Dann sagte er den Betrunkenen noch fester beim Kragen, hob seinerseits den Zeigefinger und sagte:

„Kannst du lesen?“

„Gewiß“, bekräftigte Tollstol.

„Hast du daheim das Dienstreglement der Polizeimannschaften?“

„Nein.“

„Nun, dann kauf es dir und lies nach, was dort unter Paragraph 18 über die Verhaftung betrunkenen Personen steht!“

Und ohne sich um Tollstol zu kümmern, wandte er sich um und brachte den Betrunkenen fort.



Abdruck

„Weeshalb bist du denn heute so verstimmt, Karl?“

„Mir hat geträumt, wir wären geschieden, und ich hätte dich zum zweiten Mal geheiratet.“

Werner P. Schmidt

Bolzenschießen

In der Garderobe des Kabarets „Variati“ überfiel der Theaterleiter Piscator den Schriftsteller Wilhelm Herzog, der ihm „Konjunkturalismus“ vorgeworfen hatte, und forderte ihn zum Vorkampf heraus. — Seinen Namen hat das Kabarett schon vor dieser Affäre erhalten.

In Breslau schlüpfte ein Kaufmann eine Durchgangsstraße durch Hypnose ein und gab ihr, als er damit keinen vollen Erfolg hatte, noch ein Schlafmittel — um seine hypnotischen Kräfte an ihr zu versuchen, wie er sagte. — Ecksam, andere Geschäftsleute benutzen die ihren, um ihre Angestellten wach zu halten.

Der Sohn des französischen Kriegsministers Painlevé arbeitet jetzt an den Aufnahmen für einen Film, der den Titel „Zintensichs Liebesleben“ führt. — Er ist den Objekten, die er in den Ministerien kennenlernte, also bis ins Privatleben gefolgt.

Liebe Jugend!

Unter Mitternachtszeitung hatten wir in Leipzig einen Kollegen, der öfter nach Beginn der Proben erschien. Dies Mißgeschick passierte ihm zum gten Male wiederum. — Sämtliche gangbaren Ausreden waren bereits verbraucht. — Der Intendant war gerade besonders ärgerlich, weil verschiedenes nicht recht klappen wollte. Kurz entschlossen trat der zu spät Gekommene an seinen Chef heran und, auf eine leichte nervöse Schwerhörigkeit derselben bauend, sagte er nur: „Entschuldigen Sie, Herr Geheimrat, ich... hm... hm... da... hm!“ — Der Geheimrat antwortete: „Aber trotzdem, mein Lieber, trotzdem!“

Kürzlich komme ich nach Hause, da läuft mir unser Dienstmädchen in voller Aufregung entgegen. „Haben Sie schon gehört“, sagt sie, „wir bekommen Besuch? Entsetzlich, neun Personen! Ich habe eben telefonisch das Telegramm abgenommen. Hier habe ich es notiert.“ Und sie gibt mir einen Zettel, auf dem steht:



Der Musikklown Greck

T.

„Eintreffe Dienstag vormittag Maierjohn, Mag Anton Jidor Edward Rudolf Samuel Otto Hans Nathan.“

Kürzlich verlangte ich in einem großen Münchener Buchladen: „Haben Sie etwas über die Divina Commedia?“ Entgeistert sieht mich der Jüngling an — eilt in den Lagerraum und kommt mit leeren Händen zurück. „Nein,“ sagt er, „über d'Wiener Komödie haben wir nichts; nur übers Wiener Theater im allgemeinen.“

Sei schlank in Insterburg!

Auch nach Insterburg ist der Kriegszug der modernen Frau gedungen: Sei schlank! Und so beschließt die Stadtratsgattin Emma Fleguweit, diesem Rufe zu folgen. Sie verbrachtet ihre zwei Zentner nach Königsberg und geht zum Arzt, den man ihr empfohlen hat.

Natürlich gibt er Ernährungsvorschriften — geröstetes Weißbrot, Obst, mageres Fleisch, Schlemisuppen, nicht wahr? „Nach sechs Wochen kommen Sie wieder, verehrte Frau Stadtrat. Dann werden wir ja sehen.“

Schön.

Als Frau Fleguweit nach anderthalb Monaten wieder beim Herrn Doktor vor spricht, hat sie achtzehn Pfund zu genommen. Der Medizinnmann ist entsetzt.

„Haben Sie die verordnete Diät ein gehalten?“

„Ja, ja weiß, Höre Doktor.“

„Und was haben Sie gegessen?“

„Wie der Här Doktor vorgezeichnet hat, — geröstetes Weißbrot, Obst, mageres Fleisch, Schlemisuppen.“

„Und sonst noch etwas?“

„Gräulich, Här Doktor. Mäine jehwühnlichen Mahlzeiten.“

Sexualbiologisches

Der Präsident der Medizinischen Gesellschaft von New Jersey bewies in einem Festvortrag, daß heute nicht die Männer, sondern die Frauen das starke Geschlecht bildeten. Der Grund sei in den dünnen Seidenstrümpfen, den tiefen Ausschnitten und leichten Kleidchen zu suchen, welche den ultravioletten Strahlen und ihren stärkenden Einflüssen viel mehr Durchlaß gewähren als die dicken Hosen usw. der Männer.

Durch diese wissenschaftliche Entdeckung wird einmal der alte Aberglaube widerlegt, eine starke Frau müßte immer die Hosen anhaben. Anderseits erklärt sich die — insbesondere auch auf unseren Faschingsbällen — selbst vom einfachen Laien zu beobachtende Tatsache, daß die Männer um so schwächer erscheinen, je weniger eine Dame anhat!

J. A. Sowas

Ein interessantes Bild von einem der ersten Faschingsfeste:
Blick von der Galerie in den Saal



Zeitgenossen

Anton Wildgans brachte einem freischütternden, aber nicht sehr gebildeten Redakteur ein umfangreiches Gedicht.

„Biel zu lang!“ rief ihn der Gelehrte ab.

„Kann ich Ihnen einige Sonette bringen?“ fragte Wildgans.

„Gut. Doch ich wiederhole: sie dürfen nicht zu lang sein.“

Auf einer großen Gesellschaft wurde Max Liebermann gefragt:

„Wollen Sie die junge Gattin des Herrn B. kennen lernen?“

Herr B. war dafür bekannt, daß er sich alle Jahre scheiden ließ und dann wieder heiratete.

„Nö, danke“, erwiderte Liebermann, „die überpring ich.“

Als Max Reinhardt von seiner vorigen Amerikareise zurückkam, rief der Reporter einer Wiener Zeitung bei ihm an.

„Ich komme im Auftrage meiner Redaktion. Erschrecken Sie nicht, Herr Professor, ich bitte nur um ein kurzes Interview über eine Frage, die Ihnen wohl noch nicht gestellt worden ist.“

Wilhelm Thöny, Graz



Der Unitarist

„Sehns' meine Herrn, i sag' halt immer „Ein einiges Reich!“ Aber was brauchn denn mir dazu die Preissen?“

„Also reden Sie“, sagte Reinhardt ungeduldig.

„Was hat Ihnen in Amerika am wenigsten gefallen?“

„Die Reporter“, erwiderte Reinhardt, und hängte ab.

Der italienische Maler Ubaldo Dppi hatte in seiner Jünglingszeit ein reizendes Lehtelmehtel mit einer jungen, sehr romantisch veranlagten Dame in Florenz.

Eines schönen Abends saßen die beiden auf der Terasse des Hotels „Aurora“ in Fiesole und sahen in das in wundervollem Samtblau verfunken Tal hinunter.

Romantisch fragte das Mädchen:

„Liebst du mich, Ubaldo?“

„Das weißt du doch, Marietta.“

„Würdest du für mich durchs Wasser gehen, um mich zu retten?“

„Ja.“

„Würdest du für mich ins Feuer springen, um mich zu retten?“

„Liebes Kind“, erwiderte Dppi bedächtig, „was du brauchst, ist nicht ein Maler. Was du brauchst ist ein Feuerwehmann.“

Kurt Mielche

„Mauxion“ —

was bedeutet es und wie spricht man es aus?
Das ist die Frage, die täglich an uns gerichtet wird.

„Mauxion“ ist ein Eigenname, sein Träger Andre Mauxion (ein französischer Emigrant) war es, der sich im Jahre 1855 in Berlin sesshaft machte, um der Nachfrage nach den hochfeinen Pralinen und Desserts gerecht zu werden. Schon damals in Berlin waren Mauxion's Fabrikate von unerreichter Güte und standen in höchstem Ansehen. Um die Jahrhundertwende siedelte die Firma nach Saalfeld in Thüringen über, wo reiche Wasserkräfte gerade der Qualitätsschokoladenfabrikation wertvollen Rückhalt boten. Ein gewaltiges Werk ist es, das sich heute an den Ufern der Saale hinreckt.

Die Aussprache des Wortes Mauxion ist verschieden: in Anbetracht des Umstandes, dass die Familie des Gründers aus Südfrankreich stammte, muss man wohl philologisch richtig „Mossions“ sagen, wie man dort beispielsweise auch „Brusselles“ sagt; der Pariser dagegen würde „Moxions“ sagen, wie er auch „Bruxelles“ sagt. Aber auch deutsch ausgesprochen, so, wie er geschrieben wird M-au-xion besitzt dieser Name den gleichen guten Klang unübertrefflicher deutscher Qualitätsschokolade.



DIE GUTE **MAUXION** DAS BESTE VOM BESTEN

Inventur-Ausverkauf

Kasse! Kasse! Kasse!
Erlaute Decanion!!
Inventurausverkauf aus der Kasse
dicht' rischer Konfektion!

Wie räumen das ganze Lager
vom vorigen Jahre.

Herrn und Damen!

Großer Posten Liebesgedichte! Auf Rahmen!
Wie neu!
Jeder Vers ein Schlag! —
Kunden, die von uns nahmen,
bleiben ewig treu!

Ferner: Dramen!
Prima-Ware!!!

Zu ausnahmungslos
stark herabgesetztem (Schiller-)Preis!!
In ganzen Stücken und Rollen.
Die Herrschaften wollen
auch unserer Trauerabteilung
kurze Verweilung
weihen:

Tragödien, Lustspielstücken,
echt indauerehen!
geh'n unter reichlichen Tränen
nicht ein!!

Unübertroffen
unf're Roman-Textilien!
in den beliebtesten Stoffen
und allen gängigen Längen,
passend für jedermann,
auch für Familien!

Nigger, Borer, Fassaden-
Kletterer, Dienen, Tribaden:
romane refter Kasse!
Zert mit Schaden!

Nur nicht drängen!
Alles kommt daran ...
Kasse!
Kasse!
Kasse!!!

A. De Nora

Kinder, Kinder!

Mein 14-jähriger Schwager lernt in der
Schule die „Glocke“ und zitiert nun bei jeder
sich bietenden Gelegenheit. Neulich forderte ich
ihn auf, unser erstgeborenes Baby zu be-
trachten, und er folgte mir ins Kinderzimmer
mit den Worten: „So laßt uns denn mit Gleich
betrachten, was aus der schwachen Kraft ent-
springt! Den schlechten Mann muß man ver-
achten, der nie bedacht, was er vollbringt!“

Die Großmutter geht mit ihrem vier-
jährigen Enkelchen spazieren und trifft unter-

wegs ein Erlegetrippan. „Großmutter,“ fragt
der Kleine, „was ist das für ein Tier vor dem
Bagen?“ — „Das ist ein Esel“, antwortet
die Großmutter. Darauf sagt die Kleine ganz
erschrocken: „Aber gelt Großmutter, das weiß
er doch nicht!“

Werner P. Schmidt



Mag Reinhardt
bereitet sich während der Ueberfahrt auf die
für Hollywood geplante Inszenierung seines
Konnerbreuth-Gilms vor.



Lauben des Südens

der neue große Roman
von

Rudolf Greinz

Dieser Liebesroman eines jungen Tiroler
Künstlers und eines armen, schlichten Mäd-
chens aus dem Volke wird jeden Leser mit
seiner bestreidenden Macht erfüllen. Die
Sonne des Südens leuchtet darüber. Men-
schen und Landschaft vereinigen sich zu einem
Bild voll Schönheit und Glut, das in allen
Herzen heiße Sehnsucht nach dem Süden weckt.

Leinen M. 6.50, broschiert M. 4.50, halbleder M. 10.-

In jeder Buchhandlung erhältlich!

L. Staackmann Verlag • Leipzig

*Folgt dem Zeichen der Natur,
trinkt Matheus Müller nur!*






K. M. 1929

Dicht vermischt mit feuchten Flöckchen,
Schnaubt der grimme Boreas;
Unter unsrer kurzen Röckchen
Fäpft er manchmal barfisch und naß,
Wäret dort gleich einem Tier
Und erkället das Revier.

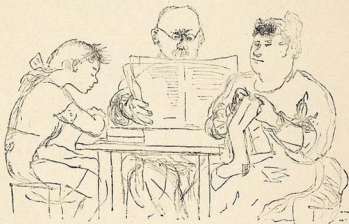


Und dabei müßt ihr begreifen:
Zwischen Hörschneid und Strumpf
Eszt doch jener nackte Streifen,
Unser großer Werbetrompf:
Dieser tut uns bitter not,
Als das letzte Aufgebot!

Sommers freilich freit's uns schrecklich,
Wenn im Rock der Wind sich fängt,
Der besagten Streifen festlich
An die große Glocke hängt. —
Doch zur Winterzeit, da graut
Mancher vor der — Gänsehaut!

Wollt ihr etwa, daß wir draußen,
Ist die Kälte weit gedieh'n,
Ein paar Schafwollschneckenkaufen
Über jene Stellen ziehn,
Die man, wieid der See beliebt,
Ja — die Garderobe gibt?!

Beda Hagen



Ansprüche

„Biederer Eitelkeitseidelft, und dafür zahl' i' drei Markten Abonnement!“

„Künstliche Höhensonne“ für beruflich Angestrengte!

Für Stuben- und Nachtarbeiter, Nervöse, Schlaflose u. für Trainierte zur Erhöhung sportlicher Leistungen gibt es nichts Besseres als die ausgezeichneten Bestrahlungskuren mit den unsichtbaren ultravioletten Heilstrahlen der „Künstlichen Höhensonne“ — Original Hanau. Diese Bestrahlungen sind das natürliche Vorbeugungsmittel zur Erhaltung der natürlichen Abwehrkräfte gegen Krankheitsgifte; sie bewirken ebenso wie die Urlaubsreise ein überaus wohlthuendes Gefühl der Kräftigung und der Frische. Körperlich und seelisch. Wenige Bestrahlungen zeigen schon zu einer auffälligen Erhöhung der

körperlichen und der geistigen Spannkraft. Man fühlt sich geistig angeregt, lebhafter, besser gelaut, frühlich gestimmt, Bestrahlungen mit Künstlicher Höhensonne — Original Hanau — bewirken auch eine wundervolle natürliche Kräftigung bei Alterserscheinungen, bei Schwächerzuständen überhaupt, bei Geseunden nach längeren Krankheiten und bei erschwächten Wöchnerinnen. Erkundigen Sie sich bei Ihren Bekannten nach den Bestrahlungserfolgen.

Prägen Sie Ihren Arzt

Auflührungsschritten versendet kostenlos die

Neuerdings gibt es auch eine kleine Heim Höhensonne zur vorbeugenden Selbstbestrahlung bei Gesunden. Die Intensität dieser „kleinen Höhen-sonne“ ist natürlich geringer, doch für den Hausgebrauch genügend

Preise ab Werk einschließlich Verpackung und Bruchversicherung für Gleichstrom 135 RM., für Wechselstrom 263 M. Das Porto trägt Ihnen.



Quarzlampen-Gesellschaft m.b.H., Hanau a.M. Postfach 1243

Gummi-
offiz. Artikel, Graz, Ö.
auf Nennung d. gew. d. g.
Gegenst. n. Zwickau gabe.
Gegenst. n. Pro. nach d. d. d.
Hygiene, München, B. Post, 26.

**Pariser
Prinial Photos**
spätere Aufnahme
Man verlange Muster
MEKKEL, Bonn, Versand
BONN



TIMM'S KRÄUTERKUREN
WELTBESKANNT

Nachweis: viele Erfolge ohne Berührung bei inneren und äußeren Leiden. Durch alle Apotheken zu beziehen wo nicht, werde man sich an

N. Timm, Chem. Pharm. Laboratorium,
Hannover, Odeonstr. 3, Brosch. gratis.

AKT-PHOTOS
Orig. Pariser Post. Aufst.
Muster, 1.50, Kollekt. 3. u.
5, caud. i. Markens. Rumadi-
Versand, Dierberg / Markt.

Kultur- und Sitten-
Soc. u. El. Schickliche-
u. Verjüngung-Probleme
Neuboten - Prop. 4. frei
Blig. Westhoff, Weimar

GUMMI-
Soc. u. El. Schickliche-
u. Verjüngung-Probleme
Neuboten - Prop. 4. frei
Blig. Westhoff, Weimar

**Verjünglichen,
nicht verjüngen!**

Sie können nicht jünger sein, als Sie sind. Sie brauchen aber auch nicht älter auszussehen. Wie man's machen und wie man's nicht machen soll, verrät Ihnen der „Schönheits- Spiegel“. Verlangen Sie dieses Brevier der Schönheit völlig kostenlos, portofrei und ohne jede Verbindlichkeit für Sie von OTTO REICHEL, Berlin 36 SO, Eisenbahnstraße 4.

Ihre Chancen im Jahre 1929
schädeln Ihnen auf Grund wissenschaftl. Astrologie nach Ihrem Geburtsdatum, Institut, „Jah“, Kamen i. Westf.
Schließtaoch 55, Jahresberechn., streng individuell M. 3.
Grapholog. Charakter-Berurteil, nach Handschrift M. 2.

Bei etwägigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zunehmen

1929 / JUGEND Nr. 3



Der Kunde

„Ich möchte meinem Mann gerne etwas Praktisches kaufen!“
„Vielleicht ein Fläschchen Parfüm für seine Freundin?“

Der Pfeifenreiniger

Von Jenő Wallasz

Im Amtszimmer des Polizeihauptmannes warteten ungeduldig die Begehrten. Nacheinander kamen Frauen und Männer, aber der Polizeihauptmann würdigte sie keines Blickes.

Er warf mit den auf seinem Schreibtisch liegenden Akten umher, rief, laut schimpfend, die Schubladen des Schreibtisches heraus und stieß sie wieder zurück.

Ein Mann wagte sich an den Tisch und stammelte ängstlich:

„Verzeihung, ich suche den Leiter der fünften Abteilung.“

Der Polizeihauptmann fuhr ihn zornig an:

„Und ich suche meinen Pfeifenreiniger. Es ist ja doch unerböt, daß ein vom Tisch spurlos der Pfeifenreiniger verschwindet!“

Er begann wieder die Akten herumzuwerfen, rief dann die Tür des Aktenchranks auf, wühlte in allen Fächern umher und schimpfte noch lauter:

„Das ist rein zum Verächtwerden... Man ist in seinem eigenen Amt nicht mehr in Sicherheit. Gestern hab ich unten im Zigaratenladen für fünfzig Heller einen Pfeifenreiniger gekauft, und wenn ich mich auf der Stelle aufhänge, kann ich ihn trotzdem nicht finden.“

Die Begehrten erfüllte es mit großer Beförnis, daß der Polizeihauptmann so schlechter Laune war. Sie dachten ängstlich daran, in welchem Ton er mit ihnen sprechen würde, wenn ihn ein gewöhnlicher Pfeifenreiniger derart in Wut versetzen konnte.

Die Beförnis wurde von einem neuerlichen Aufschubeln zu schreien, lichen Entsetzen gesteigert:

„Schurken! Diebe!“

Der Mann, der sich vorhin an den Tisch gewagt hatte, schlich jetzt wieder hin.



Zur gefl. Beachtung!

Die nebenstehende Abbildung zeigt die

Einbanddecke zum Jahrgang 1928 der „Jugend“

nach einem Entwurf von Professor F. Heubner

Es ist eine Ganzleinen-Decke mit farbigem Aufdruck

Preis der zwei Halbjahres-Decken Mk. 3.-

Bei Bestellung der Decken wird das Inhalts-Verzeichnis zum zweiten Halbjahresband kostenfrei mitgeliefert.

Verlag der „Jugend“ München, Herrnstr. 10



KÖRPERSEELE

Gedanken über persönliche Gestaltung

Von Fritz Giese

Pappband Mk. 9.-, Leinenband Mk. 10.-

Der Weg zur Freude am
Körpererlebnis!
Mit über 100 Bildern!

Delphin-Verlag / München



Carmol holen
damit ich in der Nacht Ruhe finde
Carmol tut wohl!

Oh kommt es vor, daß man nachts irgend welche Schmerzen leidet, wird von Kopfschmerzen geplagt, das Zahnfleisch oder ein heißer Zahn, Hexenschuß, Wadenkrampf, Kreuz- od. Gliederschmerzen quälen einen. Da ist guter Rat teuer. Hilfe bringt sofort **knackig Carmol!** Man verstreut überall ausdrücklich **CARMOL**. Carmol tut wohl, lindert Schmerzen. **Caro-Fabrik, Rastatt (Bad)**



PRIVATPHOTOS GRATIS!

Muster gegen Rückporto
Willy & Co., Hamburg 21 2201

Faschingsbeginn in München

E. Wilke



Um eine möglichst unauffällige Überwachung der Faschingsfreuden zu gewährleisten, werden die Polizeiorgane in diesem Jahre versuchsweise mit entsprechenden Dienstanzügen versehen.